

**Altjahresabend 31.12.2015 in der Neustädter und
Universitätskirche**

Predigt zu 4. Mose 6, 22-27 Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

Liebe Gemeinde,

Das neue Jahr kommt mir vor wie die zwei Wölfe in einer Geschichte der Indianer Nordamerikas. Eines Abends erzählte ein alter Cherokee-Indianer seinem Enkelsohn am Lagerfeuer von zwei Wölfen, die einmal in jedem von uns, aber auch um uns herum in der Welt wohnen.“ Einer ist böse. Er ist der Zorn, der Neid, die Eifersucht, die Gier, das Selbstmitleid, die Vorurteile, die Minderwertigkeitsgefühle.... Der andere ist gut. Er ist der Friede, die Liebe, die Hoffnung, die Heiterkeit, die Demut, die Güte und Mitgefühl. Und dann fragt der Enkel: Und welcher der beiden Wölfe wird gewinnen. Was meinen Sie?

Das neue Jahr liegt vor uns wie diese beiden Wölfe. Alles ist möglich zum Guten und zum Schlechten. Vieles steht auf der Kippe. Diese Ungewissheit entspricht den Problemen. Das neue Jahr wird uns Einiges abfordern. Wir werden 2016 öfter als in den Jahren zuvor zwischen den beiden Wölfen wählen und uns positionieren müssen. „Bist Du dafür oder dagegen?“ Mir wird etwas Angst vor einem wieder unruhigen und aufgeregten Jahr mit endlosen Facebookattacken und einer talk-show nach der Anderen.

Gleichzeitig bin ich aber auch ermutigt durch dieses vergangene Jahr. Da ist ein Ruck durch unser Land gegangen und viele haben über Probleme nicht nur diskutiert, sondern etwas gemacht. Unglaublich ist die Zahl der engagierten Helfer in der Flüchtlingsarbeit. Am Ende des Jahres 2015 kenne ich mein Land kaum noch wieder mit so viel bürgerlichem Gemeinschaftssinn und Engagement. Es kann wirklich so oder so gehen. Widersprüchliche Möglichkeiten liegen heute Abend direkt nebeneinander. Welcher Wolf wird gewinnen? – fragt das Kind den alten Indianer. Er antwortet:

Gewinnen wird der Wolf – den du fütterst.

Das Gute – aber auch das Böse – kann sich nur durchsetzen, wenn wir es zulassen. Sie sind keine magischen Kräfte, die durch die Welt laufen. Wir entscheiden, was geschieht. Das macht mir Mut. Und noch etwas Anderes: Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Wir sind wahrscheinlich alle einig, welchen Wolf wir gerne füttern würden, auf, dass wir ihn gewinnen sehen. Da verlasse ich mich blind drauf, dass wir alle denselben guten Plan und Willen haben. Und - wir haben alle auch eine Vorstellung, welche Nahrung der gute Wolf braucht, um wachsen zu können.

Ob wir ihm diese Nahrung geben können, ob wir klug und mit großem Herzen agieren, ob wir das also schaffen – das liegt ebenfalls an uns selbst. Wir haben dazu die unfreiwilligen Lernchancen des letzten Jahres erfolgreich genutzt. So waren wir Charlie Hebdo und später Paris oder ganz bewusst Gutmensch am Münchner Bahnhof. Wir haben den richtigen Wolf gefüttert mit Zusammenhalt, Solidarität und

Mitgefühl. Am Ende dieses Jahres hat das Wort „Empathie“ eine ganz andere Bedeutung als am Jahresanfang. Es ist sogar eine Vision entstanden, dass eine Politik des Mitgefühls nötig ist, um die Probleme der Welt zu lösen. Wenn ich in der Flüchtlingsarbeit auf die trotz Examensstress engagierten Studenten treffe, die Lehrer im Ruhestand und die Ingenieure dann habe ich Hoffnung. Familien werden betreut, zum Arzt begleitet, Deutschkurse gegeben und in den Unterkünften Internet eingerichtet. Traumhaft wäre es, wenn etwas von dieser Dynamik auch überspringen könnte und für die heimischen Verlierer der Gesellschaft nutzbar gemacht werden könnte. Thema dieser großen Herausforderungen bleibt, ob wir durchhalten, ob uns die Politik unterstützt oder gegen uns arbeitet. Ob wir das alles alleine schaffen müssen und können.

Nun sind wir hier im Gottesdienst und ich möchte daran erinnern, dass wir nicht die Einzigen sind, die den Wolf füttern! Stellen wir uns ruhig einmal vor, dass Gott auf die Welt sieht – ähnlich wie wir und genau die gleiche Frage hat. Welchen Wolf werde ich füttern, werde ich diese Welt mit Härte regieren müssen. Werde ich strafen und ausgrenzen oder gibt es einen anderen Weg? Wir kennen Gottes Entscheidung. Gott füttert den guten Wolf mit Gnade und Barmherzigkeit. Wir haben uns selbst daran satt-gesehen mit dem Kind in der Krippe, den Weihnachtsliedern und gefühlvollen Feiertagen. Gott treibt in Christus die Politik des Mitgefühls zum Äußersten und er weiß wohl, was uns die Anstrengungen kosten. Deswegen unterstützt er uns mit Kraftfutter mit Worten. Wir finden es im 4. Buch Mose:

22 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: 24 Der HERR segne dich und behüte dich; 25 der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; 26 der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. 27 Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Mit diesen Worten gibt uns Gott Kraftfutter für die Wegstrecke des nächsten Jahres. Über die Schwelle des nächsten Jahres müssen wir nicht alleine treten. Wir werden mit Gott und mit seinem Segen, in seinem Namen unterwegs sein.

Wir sollten selbstbewusster und öffentlich von unserem Glauben reden. Gerade in der intellektuellen und ökonomischen Führungselite unseres Landes gibt es einen veralteten Affekt, den christlichen Glauben entweder lächerlich zu machen oder mit Vorstellungen von Unfreiheit zu verbinden. Füttern wir auch hier einmal den richtigen Wolf und reden wir davon, dass im Glauben nicht nur gebetet wird, sondern ein echtes Kraftreservoir an Klugheit für die Gesellschaft vorhanden ist. Und viel gearbeitet wird auch. Es sind nicht die Dümmeren und Faulsten im Land, die von Nächstenliebe, Hoffnung und gesellschaftlichem Frieden reden oder dafür arbeiten. Sagen wir noch bewusster wer wir sind, wo wir herkommen und was wir glauben. Wir müssen keine Zäune bauen, um die Werte unserer Gesellschaft und Kultur zu sichern, wenn wir im öffentlichen Raum in angemessener Weise unsere Sache zur Sprache bringen. Solange wir

unseren Glauben nie und grundsätzlich nie dazu verwenden, um Andere auszugrenzen oder abzuwerten, solange wir die integrative und friedensstiftende Kraft nutzen, sollten wir den Mund aufmachen. Wir sollten das tun gegenüber anderen Religionen, aber auch gegenüber denen, die sich selbst ein zweifelhaftes christliches Etikett verleihen und als Gralshüter christlicher Werte auftreten. Reden wir also davon, dass wir den Wolf nicht alleine füttern müssen. Geben wir Zeugnis, dass wir uns von einer Kraft und einem Segen begleitet werden, die immer wieder stark werden, gerade wenn unser inneres Reservoir an guten Gedanken und Hoffnung erschöpft sein sollte. Und erklären wir, wie die Erfahrung dieser Segensmacht unser Leben und Denken bereichert und formt.

Welcher Wolf wird gewinnen? Wie wird das neue Jahr sein? Es wird nicht perfekt werden, aber es wird so gut sein, wie wir es sein lassen. Es wird so gut sein, wie wir uns Traun, dem Segen Gottes Raum zu lassen. AMEN